

Deutsches Philologen-Blatt



36. Jahrgang

№ 28

Karl Barth, Die Lehre vom Worte Gottes. Prolegomena zur christlichen Dogmatik (München, Chr. Kaiser, 1927). Barth arbeitet hier erneut seine Scheidung von Erlebnis- und Offenbarungstheologie heraus und setzt sich in schärfsten Gegensatz zu Schleiermacher und zum Neuprotelantismus. Gegenüber der wirklich oder vermeintlich nur historisch-psychologisch-wissenschaftlichen Bibelforschung vertritt er ein Schriftverständnis, das, ohne der historisch-wissenschaftlichen Betrachtung den geringsten Abbruch tun zu wollen, den ewigen Gegenwartsgehalt der göttlichen Offenbarung herausarbeitet. Offenbarung ist niemals ein fertiges Vergangenes, „Geoffenbarkeit“, sondern immer gegenwärtiger Gottespruch: hic et nunc. Darum ist sie niemals das historische Faktum der Bibel und des Bibelwortes, aber immer gebunden an die Bibel und ewiger Sinn derselben. Die Schrift, d. h. Altes und Neues Testament, die unter dem Gesichtspunkt der Offenbarung durchaus gleichwertig sind, ist geschichtlich gesehen Menschenwerk, aber in diesem Menschenwerk erscheint der Gottespruch als gegenwärtiger Anspruch und augenblickliche Offenbarung, der gegenüber dem angesprochenen Menschen Glaube und Gehorsam ziemt. Diese ewige Wahrheit der Schrift, das deus dixit, ist uns nicht rational, sondern sakramental verbürgt durch die Taufe und die Kirche. Letztere verwaltet das Gotteswort vermöge ihrer Autorität, der gegenüber der Mensch die gewissenmäßige Freiheit der Anwendung des Gotteswortes auf Zeit und Stunde hat. Die Kirche aber sagt, was kanonisch ist, möglichst bis auf die Textform, sie sagt auch, wer die maßgebenden Lehrer der Kirche sind, alles das allerdings mit dem Vorbehalt, daß zwar nicht durch Privatmeinung von Theologen oder Laien, wohl aber durch kirchlichen Spruch diese Festsetzungen geändert werden können. Die Dogmatik normiert die kirchliche Verkündigung. Ihr Inhalt ist das Wort Gottes, d. h. die Botschaft vom dreieinigen Gott, vom Mensch gewordenen Gottessohn, vom ausgegossenen heiligen Geist. In weitgehendem Maße werden die alten kirchlichen Bekenntnisse und die Sätze der Väter herangezogen und bejaht. Selbst die Lehre von der Jungfrauengeburt wird reichlich scholastisch verteidigt. Ich empfinde bei Barth ein langsames Abgleiten von der evangelischen Linie.